

Der Bauer und der Wassermann.

In einem großen See wohnte einmal ein junger Bauersmann in einer kleinen Hütte. Diese stand so nahe am See, daß das Wasser beinahe ihre Wände berührte. Ein schöner Lindenbaum wuchs dicht daneben und bildete mit seinen ungeheueren Aesten ein ordentliches Dach, so daß die Hütte gerade wie in einer Laube stand.

Der junge Bauer war ein sonderbarer, trümmischer Gesell. Anstatt mit den übrigen jungen Burschen in die Schenke zu gehen und dort zu trinken und zu tanzen, saß er lieber zu Hause und überließ sich seinen Gedanken. Gewöhnlich konnte man ihn an einem Fenster erblicken, welches auf den See hinausging und mit wilden Weinreben umrankt war. Dort saß er stundenlang und starrte auf die glänzende Wasserfläche, dachte an dieses und jenes und wußte oft selbst nicht, worüber er grübelte und wovon er träumte. Vielleicht liebte er den See darum so sehr, weil sein Vater darin ertrunken war.

Wenn das Wetter recht stürmisch war und Gewitter am Himmel standen, wenn der See hohe Wellen schlug und schäumte, wenn die Blitze glänzend durch die schwarzen Wolken fuhren, und der Donner krachend und majestätisch die Luft erschütterte, dann trieb es den jungen Bauer hinaus auf den See, und er bestieg seinen leichten Rachen, um ihn trotz Sturm und Wogendrang durch die Fluthen zu zwingen. So lange das Gewitter dauerte, blieb er auf dem See und kehrte erst zurück, wenn die Sonne wieder heiter vom Himmel herablächelte.

Eines Tages — es standen schwere, finstere Wolken am Himmel,